Ambito 13.52

– vor wenigen Monaten.

Berlin, den 12.02.2012

mein Name ist Carolin Zeyher und ich werde in den nächsten Monaten mit meiner bevorstehenden Bachelor Arbeit mein Produktdesign Studium an der FH Potsdam beenden.

In meiner Arbeit mit dem Titel ‚Ambito' werde ich ein Franchise-Restaurant-Konzept vorstellen.

Im Rahmen des Studiums habe ich ein Auslandssemester in Rio de Janeiro, Brasilien sowie ein Praktikum in einem Studio in Buenos Aires, Argentinien, das sich mit nachhaltigen Produkten auseinandersetzt, absolviert. Aus den In- und Auslandserfahrungen hat sich über die Jahre mein Interessenschwerpunkt, mein Fokus für die Zukunft, herauskristallisiert – ich möchte mich mit Räumen, und den Faktoren die einen Raum zum Raum werden lassen beschäftigen.
Durch die verschiedenen Kulturen mit denen ich temporär gelebt habe, wuchs mein Interesse daran, herauszufinden warum sie sich wie und wo bewegen, ernähren, amüsieren, leben, einrichten, zufrieden geben, etc.; welchen Wert sie auf einen gestalteten Raum legen und wie sie einen Raum beleben.

Ich bin seit 2 Jahren Mitglied im Sustainable Design Center Berlin und habe mich seitdem besonders mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinander gesetzt.
Meiner Ansicht nach ist es ein Muss, sich spätestens heute mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinander zu setzen; für uns Designer im Bereich des Materials, der Entwicklung, der Herstellung, des Transportes, der Verpackung, der Kommunikation, bis zum Verkauf und der Verwertung eines Produktes.
Vorher an nachher und dessen Auswirkungen denken!

Die Welt ist sehr schnell geworden – in allen Bereichen. Fast Food, Fast Working, Fast Communicating, Fast Living. Fast Moving, Fast Furniting. Unsere Generation ist im schnellsten technischen Wandel der Zeit aufgewachsen – bewahren wir uns noch Lebensweisen und Traditionen aus unserer Vergangenheit, oder werden wir digital, to go, beschichtet, günstig und exotisch komplett verfallen?
Welche Auswirkungen hat dieser Wandel? Grenzen werden mehr und mehr aufgehoben, Traditionen und kulturelle Rituale verblassen.

Der Fokus meiner Arbeit gilt unserer Tradition, unserer Region. Zwei Termini die ihre Bedeutung und ihre Aussage durch geographische Verschiebung verändern.
Durch meine Arbeit möchte ich herausfinden, was Regionalität von Möbeln und Einrichtung bedeutet, welchen Bezug wir dazu haben oder einmal hatten, und was Materialien in uns hervorrufen. Die gleichen Punkte sind ebenfalls für das Essen interessant.
Die Ergebnisse dessen sollen angewandt als Konzept für ein Franchise Restaurant das Zurückfinden zur Tradition und zur Region hervorrufen. Damit einher geht die Förderung von regionalen Landwirtschafts- und Handwerksbetrieben.
Durch die geographisch nicht festgelegte Anwendungsmöglichkeit des Konzeptes handelt es sich bei jedem Restaurant um andere Rahmenbedingungen – Farben, Formen, Materialien, Atmosphären, Stile, Nahrungsmittel und Getränke verändern sich durch ihre lokale Verschiebung.

Der Benefit des Konsumenten soll zum einen die Stärkung des Bewusstseins und der Wahrnehmung, bzw. das Kennenlernen vom natürlichen Reichtum der Umgebung fördern, zum anderen ihm die Lokal- und Essenswahl erleichtern, da er hier die Sicherheit und Transparenz hat und weiß was er bekommt.

Ich werde das Konzept anhand zwei Restaurant Beispielen an zwei verschiedenen Orten in Deutschland darstellen.

Berlin, 26.5.2012, Samia Khatun, writer and historian

„My table on which I have been writing stories has its own story. I was living at 127 Pitt Street, in Redfern. It is one of the oldest streets in inner-city Sydney. At 122 Pitt Street lived a man in his early 30s, Adam, who was a bit of a neighbourhood character. I think I heard that he had schizophrenia. Something about the way he talked and walked gave away that there was something unique about him. One Sunday he was walking up and down the street knocking on every door. When I opened my door, he told me that he was giving away everything in his house and that I should drop in. I wandered down to number 122 Pitt Street and discovered a local Alaadins Cave. Adam's father had just died a week ago. The house was packed from floor to ceiling with old furniture, tables, old tricycles, musical instruments and all sorts of other treasures. Adam explained that his father had spent his life collecting, making new things from old. It had been the old man's dream to open a second hand store when he had saved enough treasures. For years Adam's father wandered the streets of Redfern, which is an old slum neighbourhood of Sydney, collecting things, but he never could open that shop. Perhaps he became too attached to his treasures.

As soon as I walked into this house filled with the treasures of a dead man, I noticed the most beautiful table. Adam explained that his father had many years ago pulled up the floorboards from another part of the house and built the table himself. The old terrace houses along Pitt Street were built from around the 1850s and many still have these extraordinary wooden floorboards: reddish in hue and just so warm. The table was made from these floorboards. For over a century people had walked over, eaten, written, sat at and written their own stories over those pieces of wood. I fell in love with it immediately. The young man helped me carry the table to my place and it took central place in my room for over 8 years.

Soon after that Sunday, the house was sold and entirely renovated. Redfern like everywhere else in the inner city in Sydney is caught in the processes of gentrification. I do not know what happened to Adam. But I know that every story I have written in the last few years came to me at that table, itself old with stories. When I left Sydney two months ago to move to Berlin, that table was one of the hardest things to give away. I put it on the street and watched as a young couple took it away. But it belongs in Sydney. It is part of someone elses stories now."

„NICHT NUR, DASS DIESES MATERIAL ENDLICH IST: ES IST ÜBERHAUPT NICHT KÜNSTLICH HERSTELLBAR! ES IST WIE EIN ROHSTOFF, DEN MAN FINDEN MUSS. WIE SELTENE ERDEN. WIE KOHLENSTOFF, DER ÜBER JAHRHUNDERTE ZU EINEM DIAMANTEN GEPRESST WURDE". (Deike Diening)

„KEIN GENUSS IST VORÜBERGEHEND, DENN DER EINDRUCK, DEN ER ZURÜCKLÄSST, IST BLEIBEND.“ (Johann Wolfgang von Goethe)

noma, Kopenhagen

Kulturgut Genuss

Essen gehört zu den täglichen Freuden und Genüssen des Lebens.
Es kann sich schlichtweg als Nahrungsaufnahme an einem beliebigen Ort oder zum Mitnehmen abspielen, oder aber als Event, als wesentliches Ritual des Tages darstellen.

Neben der Aufgabe den Menschen zu ernähren, führt Essen Menschen zusammen. Es ist ein Ereignis – und Ereignisse verbinden. Verbindungen lassen Emotionen und daraus Geschichten entstehen, die Raum, Dasein und eine Bühne brauchen um erzählt und zelebriert werden zu können.

Uns begeistern Momente wie Wein in einem Felsenkeller zu verkosten, zwischen Weinreben in sommerlicher Gesellschaft zu sitzen und aus dem Leben zu plaudern, einen ofenwarmen Laib Brot in den Weidenkorb zu packen... Hingegen ein Glas Wein in einem Fast Food Restaurant, to go oder auf einer Plastikbank zu trinken, kann nur kläglich auf irgend einen kulinarisch wertvollen Effekt hoffen oder darum, jemals wieder als gespeichertes Gedankengut ausgepackt und erzählt zu werden.

Wir brauchen Brücken um uns näher in die Welt des Essens hinein fühlen zu können, und die entsprechende Verpackung, um Sprache und Welt des Essens richtig zu transportieren und besser greifbar machen zu können. Diese Brücken können Objekte, Oberflächen, Materialien und Menschen sein, über welche das Essen transportiert und kommuniziert wird – die es untermauern und ihm dadurch eine Charakteristika zuweisen oder sie in ihm hervorheben.

Ich habe einige für mich bedeutsame Komponenten ausgewählt und ein paar Wochen begleitet, beobachtet und untersucht, und werde hier meine Gedanken und Erkenntnisse dazu wiedergeben.

Begehre dein Umfeld [ambito]

Unser Umfeld, die Gegend in der ein jeder lebt, ist das Stück Erde das wir nutzen und beleben und von welchem wir genährt und belebt werden.

Wir leben in einer Zeit in der das hier und jetzt von kurzer Dauer ist; ein kurzlebiger temporärer Abschnitt.
Durch die Industrialisierung leben wir in einem Tempo, in dem wir uns immer weniger Zeit für die unterschiedlichen, teils essenziellen Tätigkeiten unseres Tages nehmen und ihnen oft nicht mehr die Beachtung und den Umgang schenken die ihnen zustünde.

Die Erde nährt uns und liefert uns Rohstoffe.
Viele Menschen haben durch die Erschaffung von chemischen Stoffen und Maschinerien Profit geschlagen und die Quantität von Erzeugnissen um ein Vielfaches gesteigert. Damit wurde jedoch auch deren Qualität gemindert und der Gesundheit des Bodens massiv geschadet.
Dieser Kreislauf kann nicht von langer Dauer sein. Kein Organismus funktioniert lange und effektiv wenn man ihn mit Chemie behandelt und ihn beschleunigt. Wir betreiben aktive Zerstörung unserer Erde, unseres Umfeldes.
Nicht nur, dass die Böden verseucht und zerstört werden, sondern auch die Luft die wir atmen, die Hölzer die wir schlagen und unser Ambiente in dem wir leben nimmt an Qualität ab – und somit auch wir in unserem (Mensch-)Sein und unserer Gesundheit.

Beschleunigung und Freiheit. Schneller und freier – danach strebten wir in den letzen Dekaden. Diese Lebensweise galt als Luxus und Individualität. Jetzt befinden wir uns auf dem Wendepunkt zurück. Wir sehnen uns nach Verwurzelung und Entschleunigung. Wir wollen wieder erkennen was die essenziellen Dinge in unserer aktuellen Lebensphase sind.

Konform mit der Landwirtschaft hat sich die Möbel- und Gestaltungswelt gewandelt. Einst galt das Einzelstück und die Handarbeit, dann das Hoch der Industrialisierung – faserfreie Materialien, verformen und gießen, glatte versiegelte Oberflächen. Heute ist es die Massenproduktion, die mit plagiierten Optiken und Imitaten ein Gefühl von Materialität transportieren soll. Die Preise machen es dem Verbraucher nicht einfach sich gegen Möbel, Geschirr und Textilien von IKEA und seinen Brüdern zu entscheiden – die Masse macht's! Und gut kombiniert sieht es auch nicht mal nach einer IKEA Wohnung aus. Der skandinavische Landhauscharme bettet sich getrost in jegliches Ambiente ein.

Heiße Küche, kalte Küche.
Essen, so schnell wie möglich.
Fraß statt Genuss.
Ihre Zeit. – Laufen Sie ihr nicht davon.

Überall sein. Immer. Grenzenlos mobil.
Nichts verpassen. Freiheit total.
Chaos inklusive.
Ihre Zeit. – Laufen Sie ihr nicht davon.

„DEM MATERIELLEN ODER KÖRPERLICHEN WOHNT EINE SPEZIFISCHE DYNAMIK INNE, DIE SICH DURCH VERÄNDERUNGS-, AUFBAU- UND VERFALLSPROZESSE AUSZEICHNET. DIESE DYNAMIK TRITT ÜBERALL ZU TAGE: DINGE VERFALLEN, WENN SIE NICHT GEWARTET WERDEN, ANDERES SAMMELT SICH UND WÄCHST AN – AN EINIGEN STELLEN IST DIES DEUTLICHER ZU ERFAHREN ALS AN ANDEREN.“ (Lars Frers)

Seit einiger Zeit strecken jedoch Echtholzmöbel und gut verarbeitetes Handwerk ihre Fühler dennoch wieder aus. Die Wertschätzung der Echtheit von Material und Qualität wird wieder stärker, ebenso der Gedanke mehr Geld in Qualität zu investieren. Das Gefühl an einem Vollholztisch zu sitzen kann schlichtweg nicht imitiert werden. Die Ausstrahlung eines Raumes spricht durch seine Einrichtung für sich – sie lässt sich den Mund und das Funkeln in den Augen nicht verbieten.

Nicht nur die Authentizität und Ausstrahlung eines mit Hand und Herz gefertigten Objektes aus der Umgebung, sondern auch die Tatsache dass ich mein eigenes wirtschaftliches Umfeld stärke, spricht für einen sinnvollen Kreislauf und eine gesunde Umwelt.
Diese zwei Faktoren fusioniert ergeben das Konzept von ‚Ambito‘.
Ich beziehe unbehandelte Nahrungsmittel, Rohstoffe und die Einrichtung aus meiner Umgebung, stärke die regionale Wirtschaft – in deren Kreislauf auch ich selbst stecke – und mindere den CO2 Ausstoß. Ich unterstütze die Handwerksbetriebe und -tradition und das Bewusstsein dafür.
Diese Faktoren drücken sich automatisch durch eine authentische Atmosphäre in meinem Restaurant aus.

Durch Kleidung, Musik, Accessoires, Sprache, Schrift, Möbel und Orte die wir frequentieren drücken wir unser Sein aus; unseren Stil, unsere Persönlichkeit. Des Weiteren dienen diese Instrumente auch als Maske, als Schauspiel. Man kann durch geringe Oberflächenveränderungen schnell ein anderes Gesicht und somit ein anderes Gefühl erzeugen. Damit verändern wir die grundlegende Aussage, die wir damit erzielen wollen – die Geschichte die uns am Herzen liegt zu erzählen. Diese Oberflächen können durch Farbe, Haptik und das Finish verändert wahrgenommen werden.

WIE SCHAFFEN ES MATERIALIEN, TEXTUREN UND OBERFLÄCHEN, EIN AUTHENTISCHES GEFÜHL ZUR ECHTHEIT EINES WESENS ODER EINER SITUATION IN UNS ZU GENERIEREN? VERMITTLUNG EINES GEFÜHLS DURCH ÜBERTRAGUNGSFLÄCHEN.

Geschichten und Lebensart der Dinge

Wenn wir an einem Tisch mit Kunststoff beschichteter Holzoptik sitzen, erzeugt das keine Emotionen in uns. Der Tisch dient uns, aber wir bauen kein Gefühl von Verbundenheit zu ihm auf. Er erweckt kein Bedüfnis in uns ihn anfassen zu wollen, ihn haptisch zu erfahren. Er lässt uns nicht spüren, dass er aus seinem Leben, oder etwas über den Charakter seines Herstellers erzählen möchte. Er vermittelt uns lediglich, dass er aus einer Massenproduktion stammt.
Hingegen an einem Tisch aus Echtmaterial zu sitzen, dessen Oberfläche nicht schichtweise versiegelt wurde, so dass es ihm die Atemwege und Stimmbänder zuschnürt, lässt uns lebendig fühlen. Der Raum ist belebt durch das Persönchen das wir vor uns haben, welches wir mit entsprechendem Respekt und Anmut behandeln. Womöglich möchte er ausplaudern aus welcher Gegend er kommt, welche Wege, Transportumstände und Ecken er schon kennen gelernt hat, hält aber inne und steht zunächst treu zu seinen Diensten. Ebenso sein formelles Antlitz kann bei uns große Emotionen hervorrufen. Wir verlieben uns schnell in Objekte die mit ihrer Authentizität prunken.

Tias Eckhoff, Regent Service, Porsgrund, 1961

Blaues Kamee-Service, Sèvres, 1778

„IHREM WESEN NACH REDEN WERKE DER KUNST UND ARCHITEKTUR VON JENER LEBENSART, DIE SICH IM IDEALEN FALL IN IHNEN UND UM SIE HERUM ENTFALTEN SOLLTE. SIE ERZÄHLEN VON DEN STIMMUNGEN, DIE SIE IN IHREN BEWOHNERN WECKEN ODER VERSTÄRKEN WOLLEN. WÄHREND SIE WÄRME SPENDEN UND UNS AUF MECHANISCHE WEISE DIENLICH SIND, LADEN SIE UNS ZUGLEICH EIN, DOCH EINE GANZ BESTIMMTE SORTE MENSCH ZU SEIN. SIE REDEN VON IHRER VISION DES GLÜCKS.“

Jedes am Reißbrett entworfene Werk vermittelt uns eine Ahnung von den psychologischen wie moralischen Ansichten, die es verkörpert. So spüren wir beispielsweise, dass ein schlichtes skandinavisches Küchengeschirr einerseits ein prunkvolles Sèvres-Service andererseits zwei völlig verschiedene Vorstellungen von Lebenserfüllung zum Ausdruck bringen – ersteres fordert auf elegante Weise demokratische Sensibilität, letzteres eine gleichermaßen zeremonielle wie klassenspezifische Disposition.
Ein Gebäude schön zu nennen verrät also mehr als bloß eine ästhetische Vorliebe, es verweist auch darauf, dass man von jener bestimmten Lebensform angezogen wird, für die dieses Bauwerk mit Dach, Türgriffen, Fensterrahmen, Treppenform und Möbeln wirbt. Unser Eindruck von Schönheit verrät, dass wir auf einen materiellen Ausdruck einiger unserer Vorstellungen von einem guten Leben gestoßen sind.
Gleichermaßen finden wir ein Gebäude [oder ein Objekt] nicht deshalb hässlich, weil es unsere ureigene, unerklärliche, visuelle Vorliebe verletzt, sondern weil es unserem Verständnis von der richtigen Art zu leben widerspricht – was auch erklären mag, warum Debatten über Architektur mit solcher Intensität und Bösartigkeit geführt werden.“ (de Botton 2006, S.72/73)

Alle Aspekte die von Alain de Botton auf Gebäude bezogen werden, kann man auf alle von mir auf Seite 6 genannten Aspekte der Ausdrucksform, des Seins oder des Glaubens beziehen – Möbel, Kleidung, Musik,... Wenn man Menschen mit ähnlichen Bedürfnissen und Einstellungen begegnet, bedeutet das, dass man etwas in kommun hat, und dies ein gutes Gefühl, ein Gefühl von gleichem Verständnis und Identifikation in uns hervorruft. Mit diesen Menschen wollen wir uns umgeben und unsere Zeit verbringen. Es bringt Spaß und Erfüllung für das Wohlbefinden und den Lebensalltag. Ebenso möchte man Orte frequentieren die eine Basis zum Wohlfühlen[1] bieten – Orte mit denen und mit deren Gestaltung man sich identifizieren kann.
Wenn man einen Raum gestaltet, gibt es unzählige zu beachtende Aspekte die zu klären sind, bzw. die unterstützen, was darin passieren und entstehen soll.
„Von nahezu jedem Gebäude erwarten wir, dass es nicht bloß eine bestimmte Leistung erbringt, sondern durch sein Äußeres auch eine vorgegebene Stimmung verstärkt: die der Religiosität oder der Gelehrsamkeit, der Rustikalität oder der Moderne, der Welt des Handels oder der Häuslichkeit. Wir möchten vielleicht, dass es einen vertrauenswürdigen Eindruck schafft oder Begeisterung weckt, Harmonie oder ein Gefühl der Besonnenheit. Vielleicht hoffen wir auch, dass es uns mit der Vergangenheit verbindet oder dass es als ein Symbol für die Zukunft vor uns steht...“ (de Botton 2006, S.60). Möchte ich einen Raum der einem politischen Statement folgt, einen der Lehren soll, oder einen in dem man Essen kann? Je nach Bestreben versuche ich durch die Elemente im Raum die Atmosphäre und die Aussage hervorzubringen die ich vermitteln möchte. „Wir suchen in Gebäuden zweierlei Dinge – wir wollen, dass sie uns Schutz bieten bzw. uns dienen und dass sie zu uns sprechen. Dass sie uns sagen, was wir wichtig finden und woran wir erinnert werden sollten.“ (John Ruskin)

[1]Ich möchte noch erwähnen, dass das schnell dahin gesagte Wort »Wohlfühlen« ein nicht allzu einfach zu erreichender Zustand ist. Um sich wohl zu fühlen vermag es vieler Dinge die im Einklang zueinander stehen müssen: Temperatur, Geruch, (Nicht-)Anwesenheit anderer Lebewesen, Freiheit, Platz, Musik, Unterhaltung, Materialien, Oberflächen, Geschmack,...

WENN ICH IN EINEN RAUM BLICKE ODER IHN BETRETE, SPÜRE ICH WAS FÜR EIN CHARAKTER HIER INNEWOHNT; WELCHE SPRACHE ER SPRICHT UND WEN ER DAMIT ANSPRECHEN ODER HEREIN BITTEN MÖCHTE. ICH SEHE DIE EMOTIONALE KLANGFARBE DES BEWOHNERS ODER GESTALTERS.

Wann berühren Gegenstände und erwecken Leidenschaft?

„Eeks Möbel verstecken ihre Herkunft nicht. Manche sind mit Farbklecksen bedeckt oder mit einer abblätternden, farbigen Lackschicht. Die Gebrauchsspuren veranlassen den Betrachter dazu, über die Herkunft des Möbelstücks nachzudenken. „Mir gefällt es besonders, wenn Produkte oder Materialien Geschichten erzählen. Das macht sie persönlicher. Über die meisten Massenprodukte, die man kauft, weiß man doch überhaupt nichts“, sagt Eek.
Genau diese Einzigartigkeit macht die Recycling-Möbel so interessant. „Die Menschen haben einfach genug von der ‚Geiz ist geil‘ Einstellung und von der Vereinheitlichung von Produkten, die daraus resultiert“, sagt ZweitSinn-Projektleiter Baumann. „Es geht bei der Einrichtung nun vor allem um Individualität.“ Mit solch einem Möbelstück können sich viele Käufer identifizieren. Es sind teils Unikate, wie man selbst schließlich auch. Sie haben über die Jahre ein paar Schrammen abbekommen und haben Macken. Und gerade diese machen einen doch so liebenswert. Möbelstücke können richtig kleine Persönlichkeiten sein. Statt eines seelenlosen Massenmöbels bekommt man also einen neuen Mitbewohner, der einem gerne seine Lebensgeschichte erzählt. Wenn man ihm nur zuhört.“ (www.welt.de)

Piet Hein Eek, Salone del Mobile Milano, 2011
Chunky beam bench (oben)
Tubes bench (rechts)

…sobald sie Lebendigkeit vermitteln, eine Geschichte erzählen, Nostalgie ausstrahlen!

Nostalgie *leitet sich ab von den griechischen Wörtern nóstos (Rückkehr, Heimkehr) und álgos (Schmerz).*
Heute versteht man unter Nostalgie im Deutschen eine wehmütige Hinwendung zu vergangenen Zeiten (weniger, wie ursprünglich und heute noch in anderen Sprachen, etwa dem Russischen, nach einem verlassenen Ort oder Menschen), die in der Erinnerung oftmals stark idealisiert und verklärt reflektiert werden. Dabei kann es sich sowohl um geschichtliche Epochen als auch um biographische zeitliche Gegebenheiten handeln. Nostalgie äußert sich beispielsweise in einem Hinterhertrauern der guten alten Zeit, in der angeblich alles viel schöner und besser war als in der Gegenwart. (Wikipedia)

lebendig *Lebewesen und Materialien die die Berechtigung haben atmen zu können und gepflegt zu werden. Materialien die sich von Natur aus selbst reinigen.*
vivace – in der Musik ein gespieltes Tempo. Ein Gefühl.
vivo – der Innbegriff für Deutsche für das »italienische Leben«, »la dolce vita«

Geschichten erzählen (Storytelling) *In Unternehmen werden Geschichten strategisch dazu eingesetzt, um Traditionen, Werte und Unternehmenskultur zu vermitteln, um Ressourcen zu wecken, aber auch um Konflikte in einer Metapher bildhaft und »unter die Haut gehend« erfahrbar zu machen und Lösungswege aufzuzeigen. Mitarbeiter-Erzählungen werden genutzt, um Auskunft über die Unternehmenskultur zu erhalten und um kostspielige Prozessschwächen aufzudecken.*
Im Vergleich zu abstrakter Information haben Geschichten den Vorteil, verständlicher zu sein, stärker im Gedächtnis zu bleiben und Sinn und Identität stiften zu können. Geschichten lösen Emotionen und Gefühle aus.
Selbst wenn nicht alle Wörter bekannt sind, kann durch Mit- und Vorausdenken die Geschichte verstanden werden. Bilder oder die eingesetzte Mimik und Gestik des Erzählers erleichtern zusätzlich das Verständnis. (Wikipedia)

SELBST OHNE DAS MÖBEL UND SEINE GESCHICHTE ZU KENNEN KÖNNEN WIR EINEN TEIL DARAUS DURCH SEINE MIMIK UND AUSSTRAHLUNG ERAHNEN.

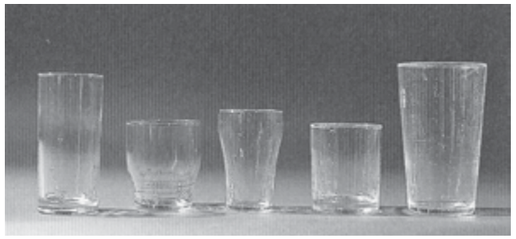
Emotion und Beziehung zum Gegenstand

„(…) unterscheiden sich die Gründe, warum wir abstrakte Skulpturen mögen – und damit auch Tische und Säulen – letztlich gar nicht so sehr von den Gründen, warum uns gegenständliche Darstellungen gefallen. Wir nennen Werke in beiden Genres schön, wenn es ihnen gelingt, das heraufzubeschwören, was wir für die faszinierendsten, wichtigsten Merkmale von Tier und Mensch halten.
Sind uns erst einmal die Augen geöffnet, fehlt es uns nicht an Hinweisen auf tierische Gestalten in unseren Möbeln und Häusern. Pinguine verbergen sich in Tonkrügen, korpulente, hochmütige Köpfe in unseren Wasserkochern, graziles Rotwild in unseren Schreib- und Ochsen in unseren Esstischen.
Ein müdes, skeptisches Auge blickt vom Dach des von Alfred Messel erbauten KaDeWe in Berlin herab, während umgedrehte Insektenbeine das Castel Béranger in Paris bewachen. Ein wütender Käfer lauert im Kongresszentrum im malaysischen Putrajaya und eine freundlichere, mit dem Igel verwandte Kreatur steckt im Sage Arts Centre in Gateshead.

Selbst in etwas so Kleinem wie den Buchstaben einer Schrifttype können wir klare Persönlichkeiten erkennen, über deren Leben und Tagträume wir ohne größere Mühe eine Kurzgeschichte schreiben könnten. Der gerade Rücken und die aufmerksame, aufrechte Haltung eines „f“ in der Schrift Helvetica lässt an einen pünktlichen, ordentlichen und optimistischen Helden denken, während sein Vetter Poliphilus mit hängendem Kopf und weichen Zügen etwas schläfriger, einfältiger und nachdenklicher daherkommt. Die Geschichte geht wahrscheinlich nicht ganz so gut für ihn aus.

f Helvetica

f Poliphilus

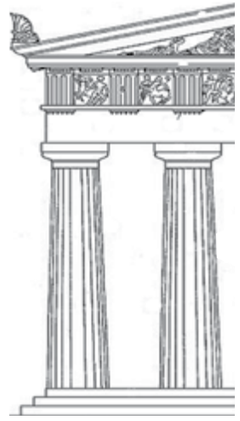


In einem Geschäft für Küchenbedarf können wir eine ähnliche Ansammlung von typischen Gestalten finden. Stilgläser wirken grundsätzlich feminin, doch gehören dieser Kategorie ebenso warmherzige Matronen wie Nymphen oder energische Blaustrümpfe an, während sich unter den sich männliche gebenden Wassergläsern Holzfäller wie strenge Beamte finden.

Die Gewohnheit, Möbel und Gebäude mit lebenden Wesen zu vergleichen, kann bis zum römischen Autor Vitruvius zurückverfolgt werden, der jeden der drei prinzipiellen klassischen Ordnungstypen mit einer menschlichen oder göttlichen Urform der griechischen Mythologie paarte. Die dorische Säule mit ihrem schlichten Kapitell und gedrungenen Profil fand ihren Widerpart im muskelbepackten kriegerischen Helden Herkules, die ionische Säule mit ihrer Basis und den dekorativen Schnecken entsprach der wackeren, nicht mehr ganz jungen Hera und die korinthische Säule, verziert wie keine andere und im Profil schlanker und höher als die beiden anderen, fand ihr Vorbild in der schönen, jugendlichen Göttin Aphrodite.
Im Gedanken an Vitruvius können wir uns während einer Autofahrt die Zeit damit vertreiben, die Pfeiler von Autobahnbrücken mit ihren zweibeinigen Entsprechungen zu vergleichen. So sehen wir auf einer einzigen Fahrt vielleicht eine sitzende, vergnügte Frau oder einen korrekten, nervösen Rechnungsprüfer mit autoritärem Gehabe eine Brücke halten.

Wir vermögen den Charakter einzelner Objekte aufgrund winziger Merkmale zu bestimmen – ändert sich etwa der Neigungswinkel eines Weinglases nur um wenige Grad, kann es plötzlich nicht mehr bescheiden sondern arrogant auf uns wirken – denn wir haben diese Fähigkeit zuerst durch unsere Beobachtungen von Menschen gelernt, denen wir auf Grund mikroskopisch kleiner Besonderheiten ihres Hautgewebes und ihrer Muskeln gewissen Eigenarten zuschreiben.“ (de Botton 2006, S.84-87)

ionische Säule

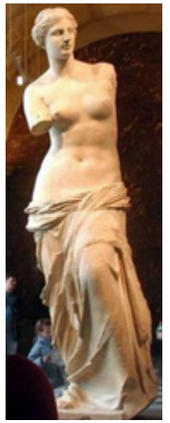


dorische Säule

korinthische Säule

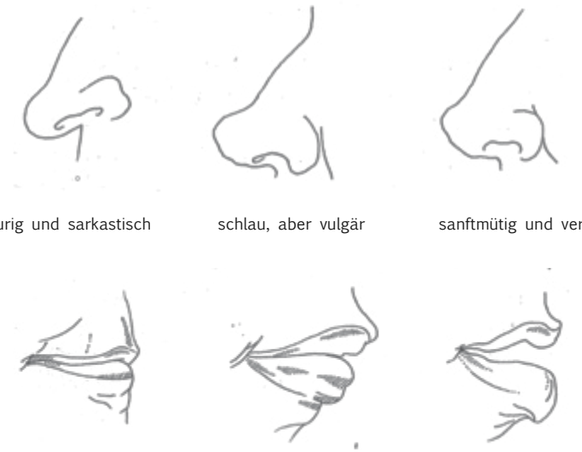
Hera

Herkules



Aphrodite

„Der Schweizer Pseudowissenschaftler Caspar Lavater hat es sich als Lebensaufgabe gemacht, solche infinitesimale Änderungen aufzuzeichnen und systematisch in seinem vierbändigen Werk „Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe“ (1783) zu sammeln, das fast jede nur denkbare Variation menschlicher Gesichtszüge analysiert und entsprechende Skizzen einer erschöpfenden Auswahl von Kinnkonturen, Augenhöhlen, Stirnen, Mündern und Nasen mit interpretierenden Beschreibungen liefert.



traurig und sarkastisch | schlau, aber vulgär | sanftmütig und versöhnlich

gütig und zärtlich | brutal und zynisch | dumm und überaus sinnlich

Der Reichtum an Information, den wir willkürlich vom menschlichen Äußeren ableiten, hilft, die Intensität der Gefühle zu verstehen, die konkurrierende Architekturstile auslösen können. Wenn sich ein lethargischer Mundzug nur durch einen Millimeter von einer gütigen Mundstellung unterscheidet, wird verständlich, warum leicht voneinander abweichende Fensterrahmen oder Dachfluchten derart große Bedeutungen haben. Für uns ist es natürlich, zwischen den Bedeutungen der Dinge unseres Alltags ebenso präzise zu unterscheiden, wie die Gesichter der Menschen beurteilen, mit denen wir einige Zeit zusammen sind.“ (de Botton 2006, S.87/88)
Finden wir ein Gebäude oder ein Objekt nicht ansprechend, widerstrebt uns vielleicht bloß das Temperament des Geschöpfes oder des Menschen, den wir andeutungsweise in seinem Äußeren zu erkennen meinen – ebenso wie wir ein anderes Gebäude vielleicht nur deshalb als schön bezeichnen, weil wir die Gegenwart einer Person spüren, die uns gefiele, wenn sie menschliche Gestalt annähme. Was wir in einem Werk der Architektur, eines Interieurs, eines Objektes, einer Farbe, Struktur und Oberfläche suchen, unterscheidet sich schlussendlich nicht sehr von dem, was wir in einem Freund suchen. Die Dinge die wir als schön deklarieren sind Abwandlungen der Menschen die wir lieben. (vgl. de Botton 2006, S. 89)
Also identifiziere ich mich mit allen Details eines Interieurs, einer Restaurant- oder Wohnungsausstattung, über Freunde, oder über Züge, Charme und Witz von Persönlichkeiten, Gestalten und Figuren.
Die Möbel, das Geschirr, die Textilien und Materialien die ich verwende, oder vielmehr die Kombination daraus, stehen für mich und meinen Ausdrucksstil ebenso wie zum Beispiel auch meine Freunde. Andere Menschengruppen definieren sich unter Anderem über Musik, Mode, Schreiben, Sport,...
Ich finde an Objekten schön was ich auch auf den ersten Blick an Menschen schön oder ansprechend finde: das äußerliche, visuell Unterscheidbare zu anderen, allein geprägt durch die Povenienz, die keine glatte, versiegelte, in Massen auftretende Oberfläche oder Gleichheit aufweist. Ehrlichkeit und Natürlichkeit überzeugt – nicht durch Make-up oder Lasuren übermalt. Über die Zeit und Gebrauch sichtbar entstandene Schrammen, Narben und Strukturen erzählen Geschichten. Durch sichtbares Leben entsteht eine tiefere Verbundenheit in Beziehungen.
Beim Vergleich zweier Stühle sehen wir zwei unterschiedliche Stimmungen. Ein anderes Gefühl, eine andere Aussage. Eine geschwungene Lehne strahlt Leichtigkeit und Lebendigkeit aus, macht einen verspielten, lockeren Eindruck. Die gerade Lehne strahlt Geradlinigkeit aus, Strenge und Klarheit. Zwei verschiedene Stimmungen, Temperamente, Gemüter (vgl. de Botton 2006, S.91). Die Wahl der Bestuhlung meines Restaurants „Ambito“ fällt daher auf unterschiedliche Stuhl Modelle. Dadurch entstehen unterschiedliche Stimmungen an den Tischen und die Charaktere können sich in Szene setzen und Geschichten erzählen. Für die Restaurantgäste bietet sich dadurch eine Auswahl von verschiedenen Stimmungen und je nach Gemütszustand die entsprechenden Sitzhaltung. Mal aufrichtig, mal stützend, mal allein, mal gemeinsam auf der Bank – genauso wie man sich nicht jedem Tag mit dem gleichen Freund trifft –, andere Stimmungen, andere Bedürfnisse. Ein Interieur soll leben. Ein Fest lebt auch erst durch das Zusammenkommen unterschiedlicher Menschentypen.

Visuelles als Instrument zum sprachlichen Ausdruck

Umgekehrt nutzen wir die visuelle Welt als sinnbildliche Metaphern, wie zum Beispiel „ein Herz aus Stahl haben“, „gelb vor Neid werden“ oder die Farbe „Knallrot“ mit einem Gemütszustand verbinden, in unserer Sprache. Hier nehmen wir die Farben und Materialien um die Stimmungen und Charakterzüge zu beschreiben.

Der deutsche Psychologe Rudolf Arnheim ließ 1969 Studenten einmal eine gute und eine schlechte Ehe über Strichzeichnung darstellen. Dies ist klar und gut ersichtlich gelungen. Die weichen Kurven verkörpern Harmonie und einen sanften Verlauf einer liebevollen Bindung, während der hart und zackig verlaufende Ring Konflikte, knallende Türen und Streit spüren lässt. (vgl. de Botton 2006, S.90)

Visual Thinking, 1969
Zwei Geschichten von Rudolf Arnheim über das Eheleben

Assoziation und Aussagekraft

Wenn man nun von der schon starken Aussagekraft einer einfachen Strichzeichnung auf die eines Gebäudes, eines Gegenstandes oder auf das Interieur eines Raumes schließen kann, kann man das Potenzial der Intensität und Aussage dessen erahnen. (vgl. de Botton 2006, S.91) „Insoweit Gebäude zu uns sprechen, geschieht dies auch durch Zitate – indem sie also Erinnerungen wecken und Kontexte evozieren, in denen wir sie, ihre Pendants oder Vorbilder schon einmal gesehen haben. Sie kommunizieren mit uns, indem sie Assoziationen auslösen. Wir scheinen den Anblick von Gebäuden oder auch Möbelstücken unwillkürlich mit unseren jeweiligen historischen und persönlichen Umständen zu verknüpfen, weshalb architektonische und dekorative Stile für uns zu emotionalen Überbleibseln der Augenblicke

und Gegebenheiten werden, in denen wir ihnen begegnet sind. Augen und Verstand sind dabei so aufmerksam, dass selbst winzige Einzelheiten Erinnerungen freisetzen. Das dickbäuchige »B« oder das offenmäulige »G« der Schrifttype Art Deco reicht aus, um Traumbilder von kurzhaarigen Frauen mit breitkrempigen Hüten und von Plakaten heraufzubeschwören, die für einen Urlaub in Palm Beach oder Le Touquet werben.

So wie der Geruch von Waschpulver oder der Duft einer Tasse Tee die Kindheit aufsteigen lassen, mag uns gleich eine ganze Kultur aus den Winkeln einiger Konturen anspringen.“ (de Botton 2006, S.95)

„Unser Unterbewusstsein verwaltet Informationen und stellt Verbindungen her, die unser unterbewusstes Ich nicht einmal auszudrücken vermögen. Im Vertrauen auf unsere assoziativen Fähigkeiten können Architekten spitz geschwungene Bögen und Fenster einsetzen und verlässlich annehmen, dass wir die Anspielung auf den Islam verstehen. Sie können Korridore mit unbehandelten Dielen auslegen und davon ausgehen, dass sie so einen schlichten rustikalen Eindruck vermitteln; und wenn sie Balkone mit wuchtigen weißen Geländern versehen, wissen sie, dass die Strandvillen Ozeandampfer und maritimes Leben heraufbeschwören.“ (de Botton 2006, S.96)

Ebenso können Stile, Materialien, Gerüche, Oberflächen und Farben über Assoziationen, Erinnerungen und geschichtliche Ereignisse negativ belegt sein. Lässt man jedoch ein wenig Zeit vergehen, kann ein Stil, ein Material etc. seinen Charme zurückgewinnen, und auch Vorurteile gegenüber Objekten und Gebäuden können nach einigen Generationen hinfällig werden. (vgl. de Botton 2006, S.97)

Designer nutzen diese unterbewussten Assoziationen und Schemen die wir alle in uns tragen und wenden sie in der Gestaltung an.

Die Aussage und Sprache der Dinge

„Der symbolische Gehalt der Dinge leitet sich nicht nur von der Zweckbestimmung und den Verwendungsweisen der Dinge ab, sondern macht sich auch an den visuellen Formen, Farben, Geräuschen und verwendeten Materialien fest. Diese denotative und konnotative Kraft der “product semantics“ wird im Industriedesign seit den 1980ern gezielt eingesetzt, um bestimmte Gefühle und Assoziation bei den Konsumenten zu wecken.“ (Krippendorff 2006) „Aus einer semiotischen Perspektive kann es demnach keine reine Funktionalität geben, wie es vom Modernismus propagiert wurde; vielmehr versinnbildlicht beispielsweise das modernistische Design durch die Verwendung der neuen Industriematerialien und eine Betonung von nüchterner Sachlichkeit eine anti-bürgerliche Werteorientierung.“ (Baudrillard 1991, S.16)

„Die sinnliche Materialität spielt im Design eine wichtige Rolle im Rezeptionsprozess. Dabei ist zunächst die Aktivität und materielle Widerständigkeit der Dinge von Interesse, die körperliche Praktiken, Sozialität und Subjektivierungsweisen ordnend vorstrukturiert: Ein Sofa provoziert beispielsweise eine ganz andere Sitzhaltung und Körpergefühl als ein Bürostuhl, ein runder Tisch ermöglicht ein egalitäreres kommunikatives Verhältnis als ein rechteckiger, und ein öffentlicher Platz erhält ein neues Nutzungsprofil, sobald Bänke und Skateboardrampen aufgebaut werden. Den verwendeten Materialien ist dabei in gewissem Sinne selbst ein Handlungsprogramm inhärent, da sie teilweise die Formung der Gegenstände bedingen. So hat erst die Erfindung von Gummi, Bakelite und Plastik es möglich gemacht die visuelle Außenhülle der Dinge vollkommen flexibel zu gestalten.“ (Meikle 1995; Küchler 2010)

„Obwohl Objekte und Gebäude derart ausdrucksstark sind, wird nur selten darüber geredet, was sie uns zu sagen haben. Wir scheinen uns lieber über historische Quellen und Stilvorlagen zu unterhalten, als auf anthropomorphe, metaphorische oder evokative Bedeutungen einzugehen. Es käme uns seltsam vor, ein Gespräch über das zu beginnen, was uns ein Gebäude zu sagen hat. Es fiele uns leichter (...) wenn zum Beispiel ein Wörterbuch existierte, in dem Medium und Form systematisch mit Gefühl und Idee verknüpft wären. So nützlich ein solches Handbuch mit Kommentaren zur Sprache der Architektur [und des Design] auch wäre, könnte es uns für sich allein genommen doch nicht erklären, was an bestimmten Gebäuden [und Objekten] bewirkt, dass sie auf eine schöne Art auszudrücken scheinen.“ (de Botton 2006, S.98/99)

„Natürlich gehen wir ein Risiko ein, wenn wir ausführlich analysieren, welche Bedeutung praktische Gegenstände haben. Versuchen wir, die in einem Lichtschalter oder einem Wasserhahn enthaltene Botschaft zu entschlüsseln, setzten wir uns vermutlich über Gebühr der Geringschätzung des gemeinen Menschenverstandes aus, für den er kaum mehr als eine Möglichkeit bedeutet, das Licht im Schlafzimmer anzuknipsen.“ (de Botton 2006, S.78)

„DESIGN IS IMPORTANT FOR ME, BUT WHICH DESIGN I CHOOSE DEPENDS ON THE OCCASION, THE CONTEXT, AND ABOVE ALL, MY MOOD.“ (Donald A. Norman)

Gegenstände sind mehr als nur utilitaristisch. Wie Kunst erheitern sie den Tag. Jedes Einzelne Objekt drückt seine persönliche Bedeutung aus – jedes hat seine eigene Geschichte. (vgl. Norman 2004, S.4)

Was viele Menschen nicht realisieren ist, dass es eine starke Komponente gibt zwischen dem, wie Produkte gestaltet sind und dem wie sie in Gebrauch gesetzt werden. Norman behauptet, dass die emotionale Seite von Design entscheidender für den Erfolg eines Produktes sein kann als seine praktischen Bestandteile.

Nach ihm gibt es drei verschiedene Aspekte im Design: intuitiv, psychologisch und rational. Intuitives Design befasst sich mit dem Schein, Design Psychologie hat mit Genuss und Effektivität der Anwendung zu tun, und das rationale Design erwägt die Rationalisierung und Intellektualisierung eines Produktes. Neben dem Design eines Objektes gibt es die persönliche Komponente die kein Designer oder Hersteller erbringen kann.

Die Dinge in unseren Leben sind mehr als nur materieller Besitztum; wir sind stolz auf sie. Nicht zwangsläufig weil wir unseren Reichtum oder Status vorführen, sondern wegen ihrer Bedeutung die sie in unser Leben bringen. Die meist geliebten Gegenstände einer Person mögen oft wertloses Zeug sein, abgenutzte Möbel, Fotografien und Bücher. Oftmals zerschlissen, dreckig oder verblichen. Ein Lieblingsobjekt ist ein Symbol, das ein positiven Gemütszustand hervorruft, ein Erinnerer an schöne Momente, oder manchmal auch ein Ausdruck eines selbst. Und dieser Gegenstand hat immer eine Geschichte, eine Erinnerung, und etwas was uns persönlich an dieses spezielle Objekt bindet.

Verstand und Emotion werden gegeneinander antreten gelassen. Emotion wird als heiß, animalisch und irrational angesehen, Verstand als kalt, menschlich und logisch. Dieser Gegensatz kommt von einer langen geistigen Tradition, die sich selbst mit rationalem, logischem Denken rühmt. Emotionen sind in einer höflichen, kultivierten Gesellschaft unangebracht. Sie sind Überbleibsel unserer animalischen Vorfahren, aber wir Menschen müssen lernen über ihnen zu stehen.

Emotionen sind essentiell und wertvoll für unser Alltagsleben. Nutzbarkeit und Bedienerfreundlichkeit sind wichtig, aber ohne Spaß und Vergnügen, Schönheit und Spannung, Angst und Zorn, wäre unser Leben unvollständig. In Einheit mit Emotionen gibt es noch den Aspekt der Ästhetik, Attraktivität und Schönheit.“ (ganzer Absatz vgl. Norman 2004, S.7)

„DAS DURCHSCHNITTLICHE GIBT DER WELT IHREN BESTAND, DAS AUSSERGEWÖHNLICHE IHREN WERT.“ (Oscar Wilde)

Orte _ Gestalten

Einen Ort künstlich her zu stellen – hier gestalten – enthält keine Echtheit. Er ist nicht gewachsen, also es besteht keine Tradition.
Hierbei kommt es auf die Rechercheintensivität, den Stil und die detaillierte Ausarbeitung des Gestalters an, wie viel Gefühl ein künstlich kreierter Raum wirklich transportiert. Jedoch entsteht eine Offenheit und Neugierde für diese Orte, da sie eine Neukomposition sind aus echt, traditionell und authentisch, und neu, modern und clean.

„ERST DIE MENSCHLICHE BEWEGUNG GENERIERT UND TRANSFORMIERT DEN RAUM."
(Oswalt 2000, S.248)

Ambito 13.52 _ Köpenicker Str. 174

„Berlin ist ein Ort voller Geschichte und ohne Tradition." (Oswalt, 2000, S.49) „Sie ist eine Einwandererstadt, die nicht aus sich selbst heraus gewachsen ist, sondern durch den Zustrom von Menschen aus entfernten Gegenden. Es gibt keine einzige Idee, kein einziges Konzept, keine einzige Geometrie, welche diese Stadt als ganze charakterisieren könnten. Berlin ist der Prototyp einer Stadt, wo das Gegensätzliche koexistiert." (Oswalt 2000, S.28)

Ich habe die Köpenicker Straße als Ort für mein Ambito Restaurant in Berlin gewählt, da sie auf Grund der Geographie der Geschichte für mich ein „Nichtgebiet" darstellt. Sie liegt so zentral, dass sie aus verschiedensten Stadtbezirken, also auch von unterschiedlichsten Menschengruppen schnell erreicht werden kann, jedoch jenseits der Kiezzentren mit Laufkundschaft und des dadurch aufgestempelten Flairs. Hier kann das Ambito für sich stehen und sich entfalten.
Die Köpenicker Straße 174 lag nur wenige Häuserblöcke weit der Mauer entfernt, und die Hauptverkehrsstraßen in der Gegend dienten früher als Verbindungen zwischen den Dörfern. Als Ergebnis haben wir heute eine Zunge entlang der Spree mit sehr individuellem Flair und Charakter, da sie von der Mauer genau in zwei geteilt war. Heute unweit vom wilden Leben und der Wirtschaft in Kreuzberg, Friedrichshain, Treptow, Neukölln und Mitte.

„Ein wahres Bombardement von stets neuen Konzepten und Ideologien überformte Berlin im Verlauf der Jahrhunderte. Jedes von ihnen gab der Stadt eine Prägung, doch keines von ihnen war stark genug, ihr eine Struktur zu verleihen."

„Während einzelne Bereiche Berlins vom Charakter eines Planes oder Ereignisses bestimmt sind, entfalten sich anderorts Zonen der Überlagerung und Durchdringung unterschiedlichster Einflüsse. Hier artikuliert sich, was der Stadt auch als Ganzes wesentlich ist: Im Prozess der Überlagerung hat sich etwas Neues gebildet, das sich nicht auf die Qualitäten einzelner Pläne und Einflusskräfte zurückführen lässt, sondern aus dem Prozess selbst hervorgegangen ist. Die Überlappung der verschiedenen historischen Schichten und Ereignisfelder schuf ein heterogenes Kontinuum, ein Feld von Ambiguitäten, das vielerorts eine geradezu dramatische Qualität aufweist." (Oswalt 2000, S.39) In der Gestaltung des Ambito 13.52 spiegeln sich diese Fragmente, Strukturen und Materialien in den Überlagerungen, Anordnungen und Kombinationen wieder. Die Wandfassade wird unterbrochen.

Ambito 9.47 _ in Bermatingen am Bodensee

...hingegen strahlt ländliche Ruhe, Gelassenheit und Tradition aus, welche sich auch in der Gestaltung wieder findet. Zum Beispiel wird das Material Filz verwendet – verarbeitet von einer Künstlerin aus Überlingen – was Heterogenität in den traditionelleren, weniger collagierten Raum des Restaurants bringt. „Filz, eine Verschlingung von Fasern, offen und in allen Richtungen unbegrenzt. Wie Gilles Deleuze und Félix Guattari darlegen, ist die Konsistenz von Filz beispielhaft für einen glatten, kontinuierlichen und doch heterogenen Raum." (Oswalt 2000, S.43)

Das charakteristische an der Heterogenität der Ambito Interieur Gestaltung ist das Flechtwerk verschiedener Strukturen, Materialien und Emotionen, das durch seine geographische Verschiebung und der regionalen Gestaltung immer einen eigenen Charakter ausstrahlt und seine eigene Geschichte erzählt. Es ist kein „Interieur des Entweder – Oder" sondern des „Und". Das Nebeneinander unterschiedlicher Strukturen und Formen stellt diese in einen Zusammenhang und relativiert sie. Sie sind dadurch nicht mehr absolut. Durch ihre Kombination entsteht eine neue Bedeutung; ein neues Bild, das nicht mehr eindeutig ist, sondern ein Gefühl, eine Aussage, eine Emotion (vgl. Oswalt 2000, S.41). Ein Interieur kann dadurch Wesenzüge einer Landschaft annehmen. „Die Analogie zur Landschaft offenbart jene ungeplanten Qualitäten, die sich klassischen architektonischen Kategorien entziehen. Landschaft ist ständiger Wandlung unterworfen und räumlich nicht abgeschlossen. Sie hat kein allgemeines Prinzip, sondern bildet sich lokal spezifisch aus. Sie bildet keine Gegensätze, sondern ermöglicht Koexistenz. Sie ist ein Ort, wo sich Formen und Eigenschaften aller Art entfalten und vermischen können. In der Landschaft formen nicht die Strukturen die Ereignisse, sondern die Ereignisse bilden die Strukturen."
(Oswalt 2000, S.44)

ambito (Ital.)
âmbito (Port.) *Bereich, Bezirk,*
ámbito (Span.) _____ *Umfeld, Umkreis, Umgebung*

ambito (Ital.) _____ *begehrt, ersehnt, angestrebt*

Köpenicker Str. 174, Berlin

Gasthaus Alder, Bermatingen

„DEM FLANEUR, WERDE DIE GROSSSTADT „BALD LANDSCHAFT, BALD STUBE“. VON EINEM SOLCHEN LEBENSGEFÜHL, DAS INTELLIGENZ UND NAIVITÄT VERKNÜPFT…“ (Walter Benjamin)

Ernährungssoziologie

„OB GENMANIPULIERTES GETREIDE ODER BIO-ÄPFEL AUS CHILE – MIT DER GLOBALEN MASSENPRODUKTION WIRD DIE KLUFT ZWISCHEN KONSUMENT UND LEBENSMITTEL-URSPRUNG IMMER GRÖSSER.“ (Jenice Hartmann 2010, S.23)

Essen mit Genuss und Verstand

„Essen ist ein Grundbedürfnis der Menschen. Dass wir es jeden Tag neu stillen müssen verleitet dazu, es als notwendige Nebensache zu betrachten. Doch gerade weil wir jeden Tag essen, spielt es eine existenzielle Rolle. Für unseren Körper und unsere Seele die darin wohnt, für die Gesellschaft und die Umwelt.
„Gut, sauber und fair“ sollen die Lebensmittel sein. Aber wann ist ein Lebensmittel „gut“? Natürlich dann, wenn es gut schmeckt, wenn sein Verzehr ein Genuss ist. Aber das ist nur eine Dimension des Begriffes „gut“. Schon der griechische Philosoph Epikur lehrte: „Anfang und Wurzel alles Guten ist die Freude des Magens; selbst Weisheit und alles, was noch über sie hinausgeht, steht in Beziehung zu ihr.“
Wenn aber die Weisheit in Beziehung zur „Freude des Magens“, also zur Ernährung steht, gilt dies selbstverständlich auch für die Ethik. Wann also ist ein Lebensmittel im ethischen Sinne „gut“? Es ist dann „gut“, wenn es verantwortbar ist – gegenüber uns selbst, unseren Mitmenschen und unserer Mitwelt.“ (Prof. Dr. Mohrs 2010, S.22)

Foto: www.style-files.com

Ernährung beeinflusst Verstand und Gesundheit

„Ernährung hat mit Verantwortung gegenüber uns selbst zu tun. „Der Mensch ist, was er isst“, schrieb bereits 1850 der Aufklärungsphilosoph Ludwig Feuerbach, und er meinte damit: Was wir uns einverleiben, werden wir. Und das in durchaus wörtlichem Sinne, denn Ernährungsmedizin ebenso wie moderne Gehirnforschung bestätigen Feuerbach eindeutig. Es ist alles andere als egal, was wir essen. Das gute Funktionieren unseres Organismus, nicht zuletzt unseres Gehirns, hängt in hohem Maße von der Qualität und Zusammensetzung der Lebensmittel ab, die wir uns zuführen – und das weniger gute Funktionieren des Organismus ebenso. Die Verantwortung gegenüber meiner Gesundheit sollte mich also auf die hohe Qualität meiner Ernährung achten lassen, was das Achten auf ihre Herkunft und die Transparenz der Lebensmittelproduktion mit einschließt.“ (Prof. Dr. Mohrs 2010, S.22)

Der Genuss gehört wesentlich dazu

„Aber zur Gesundheit gehört auch die Lebensqualität und zur Lebensqualität der Genuss. Also sollte ich auch aus Gründen der Genussverantwortung hochwertige, frische, naturbelassene Lebensmittel bevorzugen. Weil aber diese hohen Qualitätsstandards am ehesten von regional und saisonal produzierten Lebensmitteln erreicht werden, sollte ich zudem auf die Bewahrung bzw. Rückgewinnung der regionalen Ernährungssicherheit und Ernährungssouveränität achten.

ICH TRAGE DEMNACH EINE MITVERANTWORTUNG AN DER KULINARISCHEN INFRASTRUKTUR DER UMGEBUNG, IN DER ICH LEBE.“ (Prof. Dr. Mohrs 2010, S.22)

Der geprägte Geschmack – eben keine Geschmackssache

„Ernährung hat mit Verantwortung gegenüber unseren Mitmenschen zu tun, allen voran gegenüber unseren Kindern. Die Geschmacksbildung fängt nachweislich bereits im Mutterleib an. Und aus der Gehirnforschung wissen wir, dass frühkindlich ausgebildete Muster wie der Geschmack später nur noch sehr schwer zu ändern sind.
Also ist es überaus wichtig, dass Schwangere sich gesund ernähren und ihre Kinder nicht bereits vor ihrer Geburt auf den Geschmack von Industrie-Food mit hohem Zuckeranteil und Geschmacksverstärkern prägen. Und auch nach der Geburt, in Elternhaus ebenso wie in Kindergarten oder Schule, gilt unerbittlich: Wir tragen Verantwortung dafür, ob unsere Kinder „gute“ Esser werden oder nicht.“ (Prof. Dr. Mohrs 2010, S.22)

Foto: ttz Bremerhaven

Ernährung und staatsbürgerliche Verantwortung

„Ernährung hat mit gesellschaftlicher, staatsbürgerlicher Verantwortung zu tun. Die auf Mangel- und Fehlernährung zurückzuführenden Kosten im Gesundheitswesen explodieren förmlich. Die rasante Zunahme von ernährungsbedingten Krankheiten wie Fettleibigkeit, Diabetes Mellitus 2, Allergien, Arteriosklerose, Gicht, Osteoporose, Reizdarm usw. (und wahrscheinlich auch zerebrale Erkrankungen wie Alzheimer und Parkinson) trägt erheblich dazu bei, dass das bestehende Gesundheitssystem in absehbarer Zeit nicht mehr finanzierbar ist. Demnach impliziert mein Interesse an einem dauerhaft leistungsstarken Gesundheitssystem auch meine Mitverantwortung an der Reduzierung derartiger Folgekosten einer ungesunden Ernährungsweise. Meine Ernährungsweise ist somit Indikator meiner staatsbürgerlichen Kompetenz und Mündigkeit.“ (Prof. Dr. Mohrs 2010, S.23)

Globale Zusammenhänge unserer Ernährung

„Ernährung hat mit globaler, „weltbürgerlicher“ Verantwortung zu tun. Es ist ein Faktum, dass das Ernährungsverhalten der Menschen in den industrialisierten Staaten der Welt, also vornehmlich im „Westen“, unmittelbar zusammenhängt mit der Vernichtung (klein) bäuerlicher Strukturen und in deren Folge mit Hunger und Verelendung in anderen Teilen der Welt. Unser Ernährungsverhalten – vor allem im Hinblick auf den Fleischkonsum – hängt zusammen mit der Vernichtung des tropischen Regenwaldes, etwa im Norden Brasiliens. Dort muss der Wald riesigen Plantagen von Gensoja weichen, das an die Turbomast-Tiere verfüttert wird, die an uns verfüttert werden. Unser Ernährungsverhalten hängt zusammen mit der Degradation fruchtbarer Böden, mit Desertifizierung, hemmungsloser Überfischung der Meere und Zerstörung der Meeresfauna. Unser Ernährungsverhalten – „bedient“ durch die immens energieaufwändige industrielle Landwirtschaft trägt in hohem Maße bei zum globalen Klimawandel.“ (Prof. Dr. Mohrs 2010, S.23)

Abholzung des Regenwaldes im Amazonas, Brasilien

Jede Mahlzeit ist ein Statement

„Alle diese Dimensionen einer Ethik der Ernährung hängen unmittelbar und in komplexer Weise zusammen. Und wir können es drehen und wenden wie wir wollen: Mit jedem Einkauf entscheiden wir als Konsumentinnen und Konsumenten mit über den Zustand der Welt, in der wir leben (wollen). Und mit jeder Mahlzeit dokumentieren wir unsere konsumentenethische Verantwortung – oder unsere Gleichgültigkeit und Ignoranz.“ (Prof. Dr. Mohrs 2010, S.23)

DAS RESTAURANTKONZEPT AMBITO SOLL ALS DENKANSTOSS UND ZUR VERBREITUNG DES GEDANKEN FUNGIEREN.

Ernährung – unser tägliches Brot

Biotrauben aus Südafrika - was ist daran ökologisch?
Der Transport von Obst und Gemüse der außerhalb der Saison von südlichen Ländern angeliefert wird ist Luxus an den wir uns heute gewöhnt haben, ist jedoch ökologisch und vom Geschmack her nicht vertretbar.
Wir haben uns an eine derartige Vielfalt von Produkten gewöhnt dass wir die Übersicht und die Sensibilität darüber verloren haben wo sie herkommen, wann sie wachsen und wie ihr eigentlicher Geschmack ist.

Frischkost ist gut für die Gesundheit, den Geschmack und die Klimadiät

„Die Produktion von frischem Obst und Gemüse fällt im Gegensatz zu Milchprodukten kaum ins Gewicht. Ausnahme ist die Herstellung außerhalb der Saison im beheizten Gewächshaus, was häufig bei Tomaten der Fall ist. Es macht sich zudem deutlich bemerkbar, wenn Gemüse und Obst weiterverarbeitet werden. Die Emissionen aus der Verarbeitung übersteigen dann die aus dem Anbau bei Weitem.
Generell gilt, dass die Klimabilanz eines Lebensmittels umso schlechter ist, je mehr Verarbeitungsschritte bis zum Verkauf nötig sind. Wurst verursacht daher auch mehr CO2 als rohes Fleisch. Bei Obst- und Gemüsekonserven verdoppeln bis verdreifachen sich zwar die Emissionen, erreichen aber längst nicht die Werte von Fleisch.
Biolebensmittel – ein ökologisch bewirtschaftetes Feld verursacht viel weniger Treibhausgase als bei konventionellem Anbau. das gelingt vor allem durch den Verzicht auf chemische Düngemittel, denn deren Produktion ist sehr energieaufwendig. Andererseits muss bedacht werden, dass die Erträge aus biologischer Landwirtschaft geringer sind. Dies wiederum bedeutet, dass sich dadurch der Vorteil, bezogen auf ein Kilogramm Ware, verringert. Ebenso Bioost und -gemüse. Biologische Lebensmittel sind, was Klimabilanz betrifft, eindeutig im Vorteil. Der allerdings weniger groß, als vielleicht vermutet. Sie können zwar Ihre Klimabilanz verbessern, wenn Sie Bioprodukte bevorzugen. Mehr Treibhausgase vermeiden Sie aber, wenn Sie insgesamt weniger Fleisch- und Milchprodukte verzehren.“ (Grabolle/Loitz, 2007)

Ökolandbau

„Der ökologische oder biologische Landbau unterscheidet sich in vieler Hinsicht von der konventionellen Landwirtschaft. Die Betriebe verwenden keine künstlichen Dünger und Pflanzenschutzmittel – damit schützen sie die Artenvielfalt. Optimierte Fruchtfolge schont die Böden. Die Haltung der Nutztiere von Rind bis zur Honigbiene findet so artgerecht

wie möglich statt Massentierhaltung auf engem Raum wird abgelehnt. Die verwendeten Futtermittel enthalten weder Antibiotika noch künstliche oder hormonelle Zusätze. Zudem werden keine genetisch veränderten Produkte in Futtermitteln und beim Saatgut eingesetzt. Aber unabhängig davon, ob konventionell oder ökologisch bewirtschaftet, sind große Betriebe häufig effektiver als kleinere. Fahrzeuge und Maschinen sind besser ausgelastet, die Logistik ist optimiert. Daher haben die Erzeugnisse großer Betriebe oft eine günstige CO2-Bilanz.“ (Graboll/Loitz, 2007)

Transportweg

„Der Transportweg hat in der Regel nur einen sehr geringen Anteil an den gesamten Emissionen der Lebensmittelherstellung. Weniger tierische Lebensmittel zu verzehren, sowie effiziente Lagerung und Zubereitung zu Hause bringen mehr für die Klimabilanz als Verzicht auf Importware. Lebensmittel aus der Region stärken die lokale Wirtschaft und verringern die Umweltbelastung durch überregionale Warentransporte etwa durch die Alpen.“ (Grabolle/Loitz, 2007)

Saisonalität

„In Deutschland wachsen (noch) keine Orangen, und es gibt ebenfalls keinen heimischen Kaffeeanbau. Bei Südtropenfrüchten muss man daher Importware kaufen oder ganz darauf verzichten. Anders sieht es bei vielen Gemüse- und Obstsorten aus, die auch in Deutschland angebaut werden. Hier macht es einen deutlichen Unterschied, zu welcher Jahreszeit man die Ware kauft. Der Energieaufwand und damit auch die Emissionen für frischen Spargel oder Bohnen außerhalb der Saison können sich vervielfachen. Obst und Gemüse außerhalb der Saison ist entweder über große Strecken gereist, stammt aus beheizten Treibhäusern oder lagerte über Monate in Kühlhäusern. Das alles ist mit erheblichem Energieaufwand und höheren CO2-Emissionen verbunden. Gemüse aus einem beheizten Gewächshaus kann zehnmal mehr Treibhausgase verursachen als Saisongemüse von Feld, selbst wenn es mehr reisen musste.“ (Grabolle/Loitz, 2007)

Internationaler Handel

Elle Decoration, 02/2012, Restaurant „Cave“ Sydney

„Öko“ und „Bio“ sind derzeit gern genutzte Modewörter, und Etiketten mit denen sich Produkte besser verkaufen. Woher die Ware kommt interessiert nur diejenigen die sich tatsächlich mit dem Thema beschäftigen. „Saisonal“ und „regional“ wären die wichtigeren und effektiveren Punkte die es zu beachten gäbe.
Restaurants preisen ihre regionalen Speisen mächtig an, aber was ist mit dem Rest-am-Rand? Zu einem Restaurant gehört auch Tisch und Stuhl, Licht und Teller.
Was ist mit den Rohstoffen und Produkten die wir dafür um die ganze Welt schicken? – die gehören auch in den Kreislauf!

Verkaufsplattformen und Shops bieten eine internationale Auswahl an Produkten dass es niemandem an nichts fehlt. Es käme uns heute kaum in den Sinn darauf zu achten woher ein Produkt importiert wurde, da der Markt schon lange derat funktioniert und der Großteil der Industrien und Fertigungen in gewissen Kontinenten und Ländern angesiedelt sind.
Wenn es sich um Anfertigungen handelt oder man Märkte besucht kommt man dem nationalen oder regionalen Produkt näher. Einzelne Designer und Handwerksbetriebe arbeiten großteils mit Herstellern aus ihrer der Nähe zusammen und legen Wert darauf nicht Übersee zu produzieren.
Meist kennen wir die Produkte aus dem eigenen Umkreis nicht einmal, da wir mit unseren medialen Möglichkeiten und unserer Internationalität die Mittel haben alles aus aller Welt zu kennen und zu beziehen.
Bei dem heutigen Produktangebot ist es für viele Leute schwierig nicht zum Großmarkt zu gehen. Es erstaunt mich immer dass 90% der Menschen die Geschirr oder Bettwäsche brauchen zu IKEA fahren; – hier muss man klar unterscheiden dass es in ländlichen Gebieten tatsächlich schwieriger oder weiter ist an kleinere Läden oder an einen „aus zweiter Hand“ Verkauf zu gelangen. Aber davon, dass in einer Stadt wie Berlin jegliche Kreativität fehlt sich einmal an anderen Marken, Designs oder Herstellern zu bedienen, wo es ein breit gefächertes Angebot gibt, das bestürzt mich immer wieder.

Materialien und Handwerk aus der Region

„In einer Welt stereotyper Massenprodukte ist es befriedigend, handgefertigte Einzelstücke zu erwerben, gerade weil sie einzigartig sind. Je unregelmäßiger sie geformt sind, desto authentischer und interessanter wirken sie.“ (Judith Wilson, 2008, S.126) Wenn man Produkte von ortsansässigen Handwerkern erwirbt, unterstützt man nicht nur diese, sondern hilft auch der Reduzierung von CO2 Emissionen durch LKW-Verkehr. (vgl. Judith Wilson, 2008, S.126)
Die Individualität und Atmosphäre eines ausgestatteten Raumes mit lokal handgefertigten Objekten wird immer durch das ausgestrahlte Leben und Authentizität für sich und die Umweltbewegung sprechen. Zum Beispiel Holz entfaltet und verhält sich am besten in der Gegend in der es gewachsen ist. „Lokaltypische Materialien lassen ein Haus mit seiner Umgebung verschmelzen.“ (Judith Wilson, 2008, S.10).
Bei der Neugestaltung einer Räumlichkeit muss der erste maßgebliche Gedanke und Respekt der Erhaltung dem schon Bestehenden gelten.

Dynamik durch Einschränkung

„Der Bastler ist in der Lage eine große Anzahl verschiedenartiger Arbeiten auszuführen; doch im Unterschied zum Ingenieur macht er seine Arbeit nicht davon abhängig, ob ihm die Rohstoffe oder Werkzeug erreichbar sind, die je nach Projekt geplant und beschafft werden müssten: die Welt seiner Mittel ist begrenzt, und die Regel seines Spiels besteht darin, jederzeit mit dem, was ihm zur Hand ist, auszukommen, das heißt mit einer stets begrenzten Auswahl an Werkzeugen und Materialien, die überdies noch heterogen sind, weil ihre Zusammensetzung in keinem Zusammenhang zu dem augenblicklichen Projekt steht, wie überhaupt zu keinem Projekt, sondern das zufällige Ergebnis aller sich bietenden Gelegenheiten ist.“ (Claude Lévi-Strauss, S.30)

Durch die Einschränkung des ausschließlich lokalen Bezuges stellt sich ein neuer Gestaltungsrahmen auf. In und durch diesen Rahmen entstehen neue Denkweisen und Gestaltungsansätze. Diese bleiben einerseits regional und eventuell traditionell, andererseits wird man durch diesen Rahmen in neue Konstrukte gepresst und innerhalb dessen wieder zu neuen kreativen Gedanken geleitet (crossover).

traditionell und crossover

Diese zwei Punkte finden sich ebenfalls auf den Menukarten der Ambito Restaurants wieder. Alle Speisen werden in diesen zwei Ausführungen angeboten – einmal in traditionell und einmal in crossover. Dadurch erreiche ich – trotz gefühlter Reduzierung auf der Karte – eine einerseits höhere Ausschöpfung der zu verwendenden Nahrungsmittel (die gekauft und gelagert werden müssen, und durch Ausschließen von Konservierungsstoffen baldmöglichst verarbeitet werden sollten), andererseits decke ich eine breitere Zielgruppe ab: diejenigen die den traditionellen Teller wünschen, und jene, die neugierig auf Gerichte in abgewandelter, kreativer Form sind.

Auf Grund von zu großer Auswahl baue ich kein Vertrauen mehr zu Produkten auf. Unser Markt ist übersättigt. Ich empfinde es als zu anstrengend mich jedes Mal mit einem neuen Artikel auseinander zu setzen, woher er kommt und was er enthält. Man kann nur zu wenigen Produkten ein Vertrauen aufbauen – wie mit allen Beziehungen. Es übersteigt unsere Kapazitäten, uns mit mehreren Produkten, Gegenständen, Menschen und Organismen und ihrer Herkunft und Eigenschaften tief zu beschäftigen.

Beim Kauf von Importware sollte man möglichst Fair Trade Ware kaufen, um Kleinbauern und Handwerkern – teils aus Entwicklungsländern – faire Chancen und bessere Preise auf dem Weltmarkt zu verschaffen. Diese erhalten dadurch bessere Arbeits- und Absatzbedingungen sowie höhere Löhne, Frauen haben die Möglichkeit ihre gesellschaftliche Stellung durch Arbeit zu verbessern und kunsthandwerkliche Traditionen werden fortgeführt.
Grundsätzlich macht es Sinn – sowohl für unsere Gesundheit als auch für die der Erde – „Öko“ Produkte zu kaufen, denn diese werden vom Anbau bis zur Ausrüstung umweltschonend, ohne chemische Pestizide hergestellt. (vgl. Judith Wilson, 2008, S.128)

„REGIONALITÄT IST EINE DEFINITION. DAS HEISST NICHT, DASS MAN KEINEN KAFFEE, SALZ UND PFEFFER MEHR ZU SICH NEHMEN SOLL, SONDERN EIN BEWUSSTSEIN ZU SCHAFFEN, WAS MAN IN SICH REINTUT UND WAS MAN MIT DER WELT MACHT.“ (03.2012, Ilsabé Zucker)

Musik im Ambiente

Musik unterstützt und verstärkt unsere Emotionen und Empfindungen.
Es gibt definierte Genres, jedoch jeder Mensch empfindet sie anders und nimmt sie akustisch anders auf. Jeder interpretiert sie unterschiedlich in seine Gefühls- und Erinnerungswelt. Wenn wir tanzen wollen wählen wir einen anderen Musikstil als zum Ausruhen, zum Kochen etwas anderes als zum Autofahren. Jeder hat sein eigenes Empfinden mit welchem Musiktyp er welche Rituale vollziehen möchte, und jeder hegt individuelle Erinnerungen zu Ereignissen die mit Musik verbunden sind.
Um das von mir konzipierte Ambiente des Ambito Restaurants zu untermauern lege ich Musik Genres fest die im Lokal gespielt werden sollen.
Jazz, Bossa Nova, Swing, Blues, Singer-Songwriter, Piano, Chanson – also Lounge Musik – verkörpern für mich Leben, Geschichten, Strukturen. Identifikation durch Musikstile.

„ICH MAG KEINEN JAZZ, WEIL ER MICH AN LEUTE ERINNERT, DIE IN EINEM KREIS SITZEN UND REDEN.“ (John Cage)

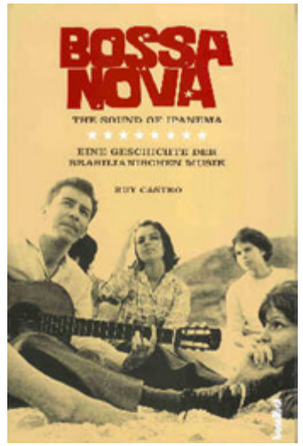
House of Blues Restaurant, Houston, Texas

„Weit entfernt der heutigen Erfolge des Rock und Pop, dennoch tief verwurzelt in der westlichen Kultur, hat der Lounge den musikalischen Untergrund der zweiten Hälfte de 20. Jahrhunderts repräsentiert. Von den Jungle Rhythmen von Duke Ellington, über den klangvollen Wahnsinn der Exotik von Les Baxter, easy listening von Burt Bacharach, bis hin zur Filmmusik von Henry Mancini, John Barry und Lalo Schifrin, gilt die Lounge Musik als das Manifest eines Lebensstils.“

„Zusammen mit den ersten James Bond Reihen und des meisterhaften Stils von Frank Sinatra und Dean Martin, entsteht die Lounge Musik in den 50er und 60er Jahren. Ein scheinbar leichter und sorgloser Genre, der mit seinen trällernden Melodien im Stande ist, seinen Zuhörer in eine Fantasiewelt zu befördern in der alles möglich ist; an das Aushängeschild der Ideale des Luxus, Wohlstand und Komfort der Nachkriegszeit. Ein Genre, noch ohne klanghafte Komplikationen, der im Stande ist starke Emotionen auszulösen.“

Bar da Bossa Nova

„Das ursprünglich englische Wort ‚Lounge‘ hat noch weitere Bedeutungen, wie: entspannen, genießen, herumtreiben, Zeit vertreiben – sowohl als Verb als auch als Adjektiv. Diese Bedeutungen beziehen sich auf den Lebensstil der Personen die eine gewisse Art von Lokalitäten frequentieren, in welchen die Ästhetik und das Personal gewählt sind, um für das Wohlergehen und Entspannen der Kunden zu sorgen. Dieser Interpretation zufolge deutet Lounge darauf hin, ein spezieller Charakter der Szene zu sein.“ (Francesco Gazzara 2011)



Ruy Castro, The Sound of Ipanema

The Kings of Jazz

„IMPROVISATION IST DAS HERZ UND DIE SEELE DES JAZZ.“
(Gunther Schuller)

„WAS IMMER ICH SPIELE, IN MEINEM KOPF HÖRE ICH AUCH UNAUFHÖRLICH DIE TRADITION MITSUMMEN.“ (Arthur Blythe)

„Die mangelhafte Übereinstimmung von Wissenschaft und Moderne bringt die verwirrende Vielfalt architektonischer Möglichkeiten zurück, die frühe Vertreter der Moderne einst abzuschaffen hofften. Wieder herrscht der Karneval der Architektur. Warum schmücken wir unsere Gebäude nicht mit Blumenbildern? Warum drucken wir nicht die Konturen von Flugzeugen und Insekten auf Betonplatten? Warum hüllen wir einen Wolkenkratzer nicht in islamische Motive?
Da uns die Ingenieurkunst nicht sagen kann, wie unsere Häuser aussehen sollen, Vorbilder und Tradition in unserer so pluralistischen wie respektlosen Welt dies ebenfalls nicht vermögen, steht es uns frei, allen stilistischen Optionen zu folgen. wir sollten endlich einsehen, dass sich die Frage nach dem, was schön ist, ebenso wenig klären lässt, wie es beschämend, ja sogar undemokratisch ist, sie überhaupt stellen zu wollen.“ (de Botton 2006, S.69).

„Die Verlagerung des Diskussionsschwerpunktes vom ausschließlich Visuellen zu jenen Wertvorstellungen, die sich in Gebäuden verkörpern, hat den Vorteil, dass wir Gespräche über das Äußere architektonischer Werke wie Debatten über Menschen, Ideen und politische Programme führen können. Auseinandersetzungen über das Schöne lassen sich deshalb nicht leichter beilegen, doch sind sie auch nicht schwerer zu führen als Streitgespräche darüber was weise oder was richtig ist. Wir können lernen, ein Schönheitsverständnis auf die gleiche Weise zu kritisieren oder zu verteidigen, wie wir ethische Ansichten oder eine bestimmte Rechtsauffassung kritisieren oder verteidigen würden. Von dem ausgehend, was ein Gebäude [oder ein Interieur] zu uns sagt, können wir begreifen und öffentlich erklären, warum es unserer Meinung nach wünschenswert oder abzulehnen ist.
Die Vorstellung, dass Gebäude zu uns sprechen, hilft, ins Zentrum unseres architektonischen Dilemmas die Frage nach jenen Wertvorstellungen zu rücken, die unser Leben bestimmen sollten – statt bloß darüber zu diskutieren, wie unserer Meinung nach die Dinge auszusehen haben.“ (de Botton 2006, S.73)

„Wenn unser Interesse an Gebäuden ebenso von dem herrührt, was sie uns sagen, wie davon, wie sie ihren Zweck erfüllen, lohnt es sich gewiss, jenen seltsamen Vorgang näher zu betrachten, der Ansammlungen von Stein, Stahl, Beton, Holz und Glas befähigt, sich Ausdruck zu verschaffen, ja in seltenen Momenten sogar den Eindruck in uns zu hinterlassen, sie hätten uns etwas Wichtiges und Ergreifendes mitzuteilen.“ (de Botton 2006, S.78)

[ambito]

In meiner Arbeit möchte ich zwei Themen die mir am Herzen liegen verbinden, die sich in Form eines Restaurantkonzeptes darstellen und darin ihre Aussage zum Ausdruck bringen.

Zum einen das Thema Nachhaltigkeit im Bezug auf Regionalität – wie definiere ich mich und meine Arbeits- bzw. Herangehensweise dazu, und wie kann ich damit intervenieren um meinen Mitbürgern den Anstoß zum Nachdenken und sich wieder finden mitgeben zu können.

Zum anderen das Thema Interieur Design – Materialien, Objekte, Werte, Kultur, Tradition. Was machen sie mit uns, was lösen sie in uns aus und wie ist unsere Identifikation dazu?

„DIE GEBÄUDE, DIE WIR SCHÖN NENNEN, SIND DAS WERK JENER WENIGEN ARCHITEKTEN, DIE BESCHEIDEN GENUG SIND, SICH SELBST AUSGIEBIG NACH IHREN BEGEHRLICHKEITEN ZU FRAGEN UND DIE DARÜBER HINAUS DIE AUSDAUER BESITZEN, FLÜCHTIG EMPFUNDENE FREUDEN IN LOGISCHE ENTWÜRFE UMZUSETZEN – EINE KOMBINATION, DIE SIE BEFÄHIGT, BAUTEN ZU SCHAFFEN, DIE BEDÜRFNISSE BEFRIEDIGEN, VON DENEN WIR NICHT EINMAL WUSSTEN DASS WIR SIE HABEN.“ (de Botton, 2006, S. 252)

BILDNACHWEISE

S.2, 24, 25	Ditte Isager, www.guialomejordelmundo.com, www.homecollection.blogspot.de
S.5	www.dezentrale.eu
S.7, 8, 34, 35	www.whatkatieate.blogspot.de
S.9	Scan aus: Glück und Architektur – Fischer Taschenbuch Verlag 2008 li: Porzellanmuseum, Porsgrunn, Telemark; re: Jean Nouvel
S.12	eigene Fotografien, Salone del Mobile 2011, Mailand
S.17	Aphrodite: www.die-goetter.de; andere: de.Wikipedia.org
S.18	Scan aus: Glück und Architektur – Fischer Taschenbuch Verlag 2008
S.19	Christie‘s Images
S.28	www.köpenicker-strasse.de/Koepenicker174.html
S.29	oben: www.akpool.de; unten: www.adler-bermatingen.de
S.30	www.style-files.com
S.32	ttz Bremerhaven, www.wireltern.de
S.33	www.quetzal-leipzig.de
S.38	Elle Decoration, 02/2012, Restaurant „Cave“ Sydney
S.42	House of Blues Restaurant, Houston, Texas, www.pauljonason.com
S.43	Bar da Bossa Nova, www.allartsgallery.com; The Sound of Ipanema, www.omm.de; The Kings of Jazz, www.deejay.de
S.44, 45	www.twistedjazz.blogspot.de

EINZELNACHWEISE Internetquellen

S.2	Johann Wolfgang von Goethe, www.gutzitiert.de
S.5	Deike Diening, www.tagesspiegel.de/zeitung/moebeltrend-rette-es-wer-kann/6648444.html
S.6	Lars Frers, www.ifs.tu-darmstadt.de
S.10	www.welt.de/lifestyle/article3453960/Designermobiliar-kommt-jetzt-vom-Sperrmuell.html
S.13	www.de.wikipedia.org/wiki/Nostalgie; www.de.wikipedia.org/wiki/Storytelling_%28Methode%29
S.30-34	Prof. Dr. Thomas Mohrs, BioNachrichten, Juni 2010, www.alpen-kulinarik.eu/index.php?id=9
S.34	www.alpen-kulinarik.eu/index.php?id=9
S.34	Jenice Hartmann, 2012, BioNachrichten
S.42	John Cage, www.jazz-radio.de/zitate.php
S.44	Gunther Schuller, www.jazz-radio.de/zitate.php
S.45	Arthur Blythe, www.jazzpages.com/jazz-zitate-quotes.htm

EINZELNACHWEISE Bücher

S.10	John Ruskin, S.62 Glück und Architektur
S.22	Meikle 1995; Küchler 2010, Das Design der Gesellschaft
S.29	Walter Benjamin, Illuminationen. Frankfurt am Main 1977, S. 249
S.38	Claude Lévi-Strauss, S.30 Design der Gesellschaft
S.43	Francesco Gazzara, Lounge Music, Odoya 2011

LITERATURNACHWEISE

Baudrillard, Jean, „Das System der Dinge: Über unser Verhältnis zu den alltäglichen Gegenständen“, S.16 in: „Das Design der Gesellschaft, Zur Kultursoziologie des Designs“, Stephan Moebius/Sophia Prinz (Hg.), transcript 2012

de Botton, Alain, „Glück und Architektur – Von der Kunst, daheim zu Hause zu sein“, Fischer Taschenbuch Verlag 2008

Grabolle, Andreas & Loitz, Tanja, „Pendos CO2-Zähler – Die co2-Tabelle für ein klimafreundliches Leben“, Pendo Verlag, 2007

Krippendorf, Klaus, „The Semantic Turn: A new Foundation: A new Foundation for Design“, S.16 in: „Das Design der Gesellschaft, Zur Kultursoziologie des Designs“, Stephan Moebius/Sophia Prinz (Hg.), transcript 2012

Küchler, Susanne, 2010 „Materials and Design“, S17 in: „Das Design der Gesellschaft, Zur Kultursoziologie des Designs“, Stephan Moebius/Sophia Prinz (Hg.), transcript 2012

Lévi-Strauss, Claude, „Das wilde Denken, Frankfurt am Main 1968“, Suhrkamp 1973

Meikle, Jeffrey L., 1995, „American Plastic: A Cultural History; S.17 in: „Das Design der Gesellschaft, Zur Kultursoziologie des Designs“, Stephan Moebius/Sophia Prinz (Hg.), transcript 2012

Norman, Donald A., „Emotional Design – Why we love (and hate) everyday things“, Basic Books 2004,

Oswalt, Philipp, „Berlin _ Stadt ohne Form – Strategien einer anderen Architektur“, Prestel 2000

Wllson, Judith, „Natürlich Wohnen - mit Stil“, Christian-Verlag 2008

Zitate, deren Herkunft nicht näher gekennzeichnet sind, wurden mir gegenüber im persönlichen Gespräch geäußert.
In Zitate von mir eingefügte Wörter sind in eckige Klammern gesetzt.

DANK _

_ an meine Familie, Freunde und Professoren, aber vor allem an alle meine Mädels, mit denen ich die ganzen Studienjahre verbracht habe, und die mich zu dem gemacht haben als was ich hier heute mit einem zufriedenen Lächeln heraus gehe – Amelie, Anika, Julia, Juliane, Juliana, Kati, Maui, Nadine und Tanja.

IMPRESSUM

Verfasserin:	Carolin Anna Zeyher
Studiengang:	Produktdesign Bachelor
Hochschule:	Fachhochschule Potsdam
Matrikel.-Nr.:	7268
Betreuung:	Professor Hermann Weizenegger
	Professor Matthias Beyrow
Schrift::	Euphemia UCAS

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die Hausarbeit selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel benutzt habe, alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich und sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung war.

Unterschrift Berlin, den 04.06.2012